

Der Burgsitz der Kugelherren zu Königstein im Taunus – Ausgrabung im Juni 1969

Von Rudolf Krönke, 1969

Im Jahre 1681 wurde die alte Stadtkirche St. Marien, Königsteins ältestes Kirchengebäude in der Oberstadt, der Vorburg hinter der Schlosspforte, abgerissen, weil sie dem Ausbau der Festung im Wege stand. Der genaue Standort dieses Gotteshauses ist bis heute unbekannt. Auch aus dem „Rentbuch unserer lieben Frauenkirche zu Köninckstein“ aus dem Jahre 1486 im Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden, lassen sich keine genauen Ortsangaben entnehmen. Es werden wohl verschiedentlich erwähnt: „*Garten bei der Kirchen gelegen...*“, *Garten auch hinter Pfarrkirchen...*“ und 1540: „*Der Grafengarten hinter der Kirchen gelegen...*“ aber es findet sich kein fester Bezugspunkt auf dieses historische Gebäude.

Es ist anzunehmen, dass sich die Stelle nahe der Festung befindet und auch heute noch nicht von anderen Gebäuden überbaut wurde, auch nicht von der Festung selbst, da diese seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bis zu ihrer Zerstörung keinerlei Ausdehnung in Richtung Altstadt erfahren hat. Im Besitz der evangelischen Kirchengemeinde befindet sich unterhalb der Burg ein am Berghang gelegenes Gartengrundstück direkt hinter der evangelischen Kirche. Bei einer Ortsbesichtigung mit dem Hausherrn, Pfarrer Maximilian Freiherr von Heyl, wies ich auf eine verdächtige Stelle hin, die, wie es sich bei der folgenden Grabung im Juni 1969 ergab, auch als fündig herausstellen sollte.

Schon am ersten Grabungstag, dem 9. 6. 1969, entdeckte ich unter einer unterschiedlich 20 bis 90 cm starken Schicht Gartenerde ein Mauerfundament von 48 cm Wandstärke, das aber auf Grund seiner Lage nicht mit der gesuchten Kirche in Verbindung gebracht werden konnte, da es nicht in der „heiligen Achse“, also in Ostwestrichtung verlief, sondern von Südwesten nach Nordosten. Trotzdem war dieser Erfolg sehr erfreulich, da sich hier historisches Neuland anbot, von dem bisher nichts bekannt war. Im Verlaufe der nächsten acht Tage, in denen der Grundriss des Gebäudes gesichert wurde, stellte sich heraus, dass es sich um ein relativ größeres Wohnhaus handelte.

Die nachfolgende Dokumentation soll hierüber genaueres aussagen.

1. Lage des Gebäudes: Hanglage unterhalb der Festung, ehemals hinter der alten Stadtbefestigung unweit des Wehrturmes (bei Merian 1640 ersichtlich) Verlauf der Frontseite von Südosten nach Nordwesten. In der gleichen Flucht wie das Haus Bettendorf (Steinernes Haus).

2. Maße und Beschreibung: Die Vermessung war auf Grund der Hanglage und starken Unterholzes nicht ganz einfach; jedoch dürfen die folgenden Maße als gesichert gelten. Bei dem Gebäude handelt es sich um ein Doppelhaus mit den Außenmaßen 13,05 x 6,27 m. Die Mauerstärke beträgt 53 cm außer der Nordwestwand mit 48 cm und der Nordostwand mit 67 cm. An der Westecke zur Burgseite hin springt ein Kellereingang 2,00 m vor. Die Kellerstufen sind 30 cm (=1 Fuß breit) und 20 cm hoch aus

flachen Schiefersteinen gemauert. Innere Eingangsbreite 1,22 m. Von der Eingangsplattform (z.T. ausgebrochen) führen sieben Stufen bis zum Kellerboden. Das Gebäude ist jedoch nur zum kleineren Teil unterkellert (Innenmaße 3,33 x 5,07 m). An ihrer höchsten Stelle ist die äußere Kellerwand noch in einer Höhe von 1,98 m erhalten, in der sich auch eine gemauerte Nische von 40 x 40 cm mit einer Tiefe von 28 cm befindet. Der größere Teil des Hauses ist auf einen Felsen gebaut und durch eine Mittelwand zum Keller hin abgetrennt.



Kellergang mit gemauerter Nische für Kienspan und Kerze

3. Mauerwerk und Baumaterial: Bruchsteine und Taunusschiefer sowie größere Bachkatzen. Als Bindemittel diente Kalkmörtel, jedoch wurden alle Bauelemente des Hauses, die mit dauernder Bodenfeuchtigkeit in Berührung kamen, wie Keller und Fundamente mit reinem Lehm gemauert, der seine Beständigkeit auch bei Feuchtigkeitseinfluss nicht verliert.

4. Dachbedeckung (nach Funden): Hohlziegel aus gelblich-braunem Lehm gebrannt (Mönch-Nonne).

5. Beheizung (nach Funden): Kachelofen aus gotischen Nischenkacheln.

6. Fußboden (nach Funden): Im Keller gestampfte Erde. Im Erdgeschoß (?) roter ornamentierter Ziegelfußboden.

7. Fenster (Fundstück): Im Erdgeschoß und Keller aus Basaltgewände mit Eisen vergittert. Nach der Innenseite schräg erweitert, gab es dem Unterbau einen wehrartigen Charakter.

Funde 4 bis 7 wurden aus dem Trümmerschutt des Gebäudes geborgen.

8. Weitere Funde (ausschließlich Keramik und Knochen):

a) Zwei Wandscherben aus der Mittelwand um 1400

b) Drei Wandscherben mit Innenglasur zu einem Gefäß gehörig auf dem Kellerboden (15. bis 16. Jahrhundert)

c) Zahlreiche Scherben im Trümmerschutt, wie Wand-, Rand-, und Bodenstücke verschiedenster Art (15. bis 16. Jahrhundert), darunter der Ausguss einer Feldflasche. Nur ganz spärlich Keramik des 17. Jahrhunderts.

d) In der über den Trümmern aufgefüllten Gartenerde sehr häufig Keramik des 18. und 19. Jahrhunderts.

9. Datierung des Gebäudes: Das Gebäude wurde etwa um 1400 errichtet und im 15. und 16. Jahrhundert genutzt; wohl auch noch im 17. Jahrhundert, könnte aber in dieser Zeit auch zeitweise leer gestanden haben und wurde etwa nach 1650 abgebrochen. Nach der Zerstörung der Festung Königstein im Jahre 1796 wurde die Gartenerde aufgefüllt und die Stelle in die Gärten unter der Ruine einbezogen. Nach einer Karte von 1818 im Königsteiner Stadtmuseum, befand sich hier der Pailtonsche Garten.

10. Bestimmung des Gebäudes: Im Protokoll betreffs Einzug der Kapuziner in Königstein wird im Jahre 1646 ein zum Kugelhausvermögen gehörender „Burgsitz“ als „bei dem alten Turm gelegen“ bezeichnet. Dieser Turm ist auf den beiden Stadtansichten von Meisner und Merian aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu erkennen. Wenig weiter rechts sehen wir ein Gebäude, ein Wohnhaus, dessen rechter Teil niedriger ist und aus Stein gemauert erscheint. Der linke Teil besteht in der unteren Hälfte ebenfalls aus Stein und ist in der oberen aus Fachwerk errichtet. Auf Grund der Lage könnte es sich bei diesem Gebäude um den 1646 erwähnten Burgsitz handeln. Betreffs Lage und Art besitzt dieser Bau auch eine auffallende Ähnlichkeit mit den vorliegenden Ausgrabungsergebnissen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass es sich bei dem aufgefundenen Gebäuderest um den ehemaligen Burgsitz handeln könnte.



Rekonstruktionszeichnung des Gebäudes

11. Rekonstruktion: Mit Hilfe der Grabungsergebnisse und dem Merianischen Stich von 1646 lässt sich eine recht brauchbare Rekonstruktion

herstellen. Für die Königsteiner Heimatgeschichte bedeutet dies wieder eine wertvolle Bereicherung und ein weiterer Beitrag zur Besiedlung innerhalb der alten Vorburg. Der Burgsitz der Kugelherren ist bis jetzt das älteste nachgewiesene Wohnhaus innerhalb der Oberstadt und auch das höchstgelegene in derselben.

Wenn auch dieses Mal die alte Oberkirche ihren Standort noch nicht offenbart, so wird doch eines Tages ihre Existenz durch eine Grabung belegt werden können.

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den aktiven Mitarbeitern bei der Grabung, den Herren Wolfgang Bock, Heinz Brühl und Paul Pesel aus Königstein und Studienrat Rolf Rose aus Falkenstein, sowie den Schülern des Taunusgymnasiums Bodo Dockter und Horst Precht. Herrn Pfarrer von Heyl danke ich für die Grabungsgenehmigung, Herrn Pfarrer i. R. O. Raven für die Auswertung des Urkunden- und Aktenmaterials und Herrn Dr. O. Stamm für die Bestimmung der gefundenen Keramik.



Lageplan mit „Steinernes Haus“ und evangelischer Pfarrkirche